

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Helfferich, Bischoff, Graf Rüdern. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen der Sozialdemokraten und Elshah-Bohringer betr. die Elshah-Bohringer Angelegenheiten. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt: Der Reichsanwalt ist bereit, in den nächsten zwei Wochen die Interpellationen zu beantworten.

Hierauf wird der Gebühren-Tarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal in 3. Lesung angenommen. Sodann wird die

2. Lesung des Militäretats

Abg. Haas-Karlruhe (Sp.): Unseren Soldaten wird nicht in genügender Weise der Dank abgestaft, den wir ihnen schulden. In überfüllten Eisenbahnhöfen müssen die von der Front kommenden Soldaten im Stehen schlafen. Es fällt keinem feind getöteten Mann oder seiner feingetöteten Frau ein, ihren Platz abzutreten. (Lebhaftes Zurufe: Doch!) Die Strafe des Anbündens muß verhängen. Die Bekämpfung, wonach ein Soldat erst nach 24 Stunden keine Bekämpfung anbringen darf, muß fortfallen. Die Befreiung für Soldaten sollte möglichst für nicht ausgesetzt werden. Unsere Generale sind hier im Reichstage angemessenen Befehls, draußen aber sind sie furchtbar. (Große Heiterkeit.) Dingen müssen wir die Aufrechterhaltung der Mannschafslöhne. Den Soldaten darf nicht vorgeschrieben werden, welche Zeitungen sie lesen dürfen und welche nicht. Wir würden recht bald einen verantwortlichen Kriegsminister, der seinen Willen auch wirklich durchsetzen kann.

Oberst v. Weisberg: Zu den Mißhandlungen hat sich der Kriegsminister klar ausgesprochen und seinen Worten auch die Tat folgen lassen durch Umweisung an die General-Commandos. Die Klagen über unermäßige Barfußhaltung und Urlaubsverweigerung haben sich als nicht richtig erwiesen. Große Einkäufe dürfen in den Kantinen nicht mehr gemacht werden. Auch hat die Überfüllung der Kantinen nicht so hoch. Nicht 60 000 M., sondern 6000 M. sind von einem Feldstationen zugunsten der Kriegsanleihe gezeichnet worden. Für die Kriegserlöse wird möglichst geteilt werden.

Generalarzt Dr. Schulze: Für die landsturmpflichtigen Merte wird eine Organisation geschaffen werden. Es soll ein Landsturmorganisation im Anschluß an das Sanitätskorps gebildet werden.

Abg. v. Boenigk (konf.): Der Dank des Volkes ist unseren Truppen durch die glänzende Kriegsanleihe ausgedrückt worden. Bei den letzten Kämpfen sind leider viele Soldaten in Gefangenenschaft geraten. Sämtlich finden sie eine Behandlung, wie sie den Heiden gebührt. Der Landwirtschaft müssen billigere Pferde zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Heß (natlib.): Bei der Beurlaubung von Mannschaften muß die Bedürfnisse der Landwirtschaft und der häuslichen Nahrungsmittelversorgung berücksichtigt werden. Die Landwirtschaft hat keinen Vater für die Pferde. Die eingezogenen Gefangenen müssen der Landwirtschaft länger belassen werden. Die Entschädigungen für Fuhrwerk müssen schneller ausbezahlt werden. Bei der Förderung sollten die älteren Mannschaften nicht übergangen werden.

Major v. Rosenhan: Die militärischen Pferdeaushebungen sind bis auf weiteres eingestellt. Die Pferdepreise sind durch Zufolge verfallen worden.

Abg. Sie (senior): Wir haben zu dem Kriegsminister großes Vertrauen. Die Äußerungen der Soldaten müssen aufhören. Es empfiehlt sich nicht, die Seidung von Lebensmitteln nach der Front zu verbieten. Dagegen müßten die Seidungen aus dem Felde unterbleiben. Bei Versorgung von einem Truppenteil zum anderen sollten weniger Schwierigkeiten gemacht werden.

General v. Owen: Die Versorgung von Paketen nach der Front soll nicht verboten werden, doch sollte man kein Brot nach Rumänien schicken, sondern es lieber selbst verzehren.

Staatssekretär Graf Noehren: Die Erhöhung der Mannschafslöhne ist durch Reichstagsbeschlüsse nicht gefordert worden. Die dahingehenden Anträge sind abgelehnt worden. Eine Erhöhung der Löhne ist schon früher eingetreten und zwar in einer Höhe, die 15 Millionen Mark pro Monat ausmacht. Dazu kommen freie Kabri, Beibehaltung der Kriegslöhne in den Lazaretten, die Lieferung von Zigarren, Bier und Feudalitäten. Im ganzen machen die Abschreibungen 200 Millionen Mark im Monat aus. Sollte der Reichstag einen weiteren Beschluß fassen, so wird er von uns pflichtgemäß erwoogen werden.

Generalmajor v. Rangenmann und Erlenkamp: Dem Offizierspensionsgesetz wird durch eine Novelle viel Härte genommen werden. Auch das Mannschafsverordnungsgefeß und das Militärhinterbedienstetengefeß werden wesentliche Verbesserungen bringen.

Abg. Mertin (D. Fr.): Das Volk versteht es nicht, daß man den Gefangenen in unseren Lagern Amusement bereitet und sie in der Ernährung besser stellt als die eigenen Volksgenossen. Dem General Groener sind wir dankbar, daß er mit seinem Erlaß den Arbeitern das Gewissen gestiftet hat.

Abg. Cohn (Soz. Arb. Gem.): Das Telegramm an Hindenburg hätten wir schon wegen seiner schwalligen Fassung ablehnen sollen. Wir drücken unseren Dank nicht in solchen Telegrammen aus. Unser Dank besteht darin, daß wir vollständige Gefesse verbinden, wie das Hilfsdienstgefeß und Steuern ablehnen, indem wir ferner das militärische Galten bekämpfen und uns dem Frieden näher bringen. Dieser Krieg wird nicht überleben, als bis die Gewehr gegeben ist, daß der Zelemlingerer der allgemeinen Wehrpflicht wiederhergestellt ist. Mit Mitteln, wie sie General Groener in seinem Aufzug angewendet hat, wird man nicht auf den freien Entschluß freier Männer. Wir erwoeden damit im Auslande den Ansehen des Zusammenbrudes. In unserer Bekannmachung vom 1. Mai haben wir nicht zum Steiß aufgeföhrt. Hätten wir das gewollt, so hätten wir das klar ausgesprochen. Politische und wirtschaftliche Forderungen sind nicht zu trennen; auch die Brotfrage ist von der Friedensfrage nicht zu trennen. Die Bestimmung des internationalen Gedanken der Solidarität ist jetzt nötiger denn je.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Was das Ausland zu der Rede des Abg. Cohn sagen wird, wird ihn nicht zum Ruhm und dem Vaterlande zum Nutzen gereichen. (Sehr richtig.) Er hat dem Reichsanwalt indirekt vorgeworfen, er habe Schuld an dem Krieg. Der Reichsanwalt hat den Krieg nicht gewollt. Er hat bis zum letzten Augenblick das Neuzerke getan, ihn zu verhindern. Ebenso ist es unrichtig, daß der Reichsanwalt gegen sein Gewissen in den U-Boot-Krieg getrieben worden ist. Wir alle, ob Munitionsarbeiter, ob Sie oder ich, haben sehr nicht zu entscheiden, was wir zu tun oder zu lassen haben. (Wenig.) Wir stehen im Dienste des Vaterlandes. Ihre Ansicht war, die Arbeiter zu bestrafen. Das haben Sie nicht getan. Der Friede, den Sie herbeiföhren wollen, bringt uns nicht Brot, sondern Hunger. (Sehr wahr.) Der Friede, der uns Brot bringt, muß erst von uns erkämpft werden. (Lebhaftes Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf ruft nachträglich den Abg. Cohn wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung, in welchem er dem Reichsanwalt vorgeworfen gatte, wenigstens zum Teil am Kriege Schuld zu sein.

General Groener: An England würde man gegen Streifende ganz andere vorgehen, als ich in meinem Aufrufe. Die Töpfe, in denen den Arbeitern Tausendrupen nachgeschoben werden, tragen Ihre Arma, Herr Cohn, und diese Töpfe müssen zerhoben werden. Die Finanzdiener im Lande bleiben an Ihren Posten sitzen.

Kriegsminister v. Stein: Zum Kriegsausbruch ist ein einziger fester Kopf, der sich nicht durch beeinflussen läßt. Das war so seit Friedrich dem Großen und wird mit Gottes Hilfe weiter so bleiben.

Darauf tritt Vertagung ein. In einer persönlichen Bemerkung versucht Abg. Cohn sich zu rechtfertigen und wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen als er erklärt, bei Beurteilung der Schuldfrage werde auch Staatssekretär Helfferich nicht verfallen werden. Montag 1. Juni: Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 9 1/2 Uhr.

Halle und Umgebung.

Halle, den 6. Mai 1917.

Sonntagsplauderei.

Der Mensch verzagt zu rasch. Vielleicht sind sich noch lebendig einigend, daß in den ersten Kriegsmonaten eine Frauung unseres Landes unglücklich von der gefährlichen Faust des Krieges heimgeführt wurde? Heute ist es uns, als könnte es gar nicht anders sein, daß unsere Truppen tief drinnen in Rußland stehen. Und doch war es in den Spätsommermonaten des Jahres 1914 anders. Da entrichtete Olexe uhen einen furchtbaren Mutzoll, während man in den anderen Gauen Deutschlands ob der wichtigen Schlage im Westen in Begeisterung schwelgte. Da lösten in unserer Heimat die Brände gegen den Himmel — aber es waren keine Sieges- und Freudenfeuer. In unseren Frauen und Kinder gemischt und vermischt, der Wollstand gekämpft, und ein Totentanz der Herkünstung tanzte in wohnunglicher Luft des Fortschritts über junge Städte und stille Dörfer. Was ahnen wir von all dem! Die menschliche Seele beruhigt sich zu schnell. Wir trösten uns nur zu leicht, daß ja nun „alles wieder im Lote sei“. Nicht doch! so ganz, lieber Göttemus. Wir, die wir gekämpft im Amerikaner leben, können nicht das ganze Fortschritte der Kriegsvermittlung ermessen, werden es nie können. Uns dünkt schon schwere Drangsal, wofür der, bei den jüdischen Göttern seines Hauses in Flammen aufgehen läßt, der das angstvolle Wachen der Herden hörte, die der Feind fortzieht, zur ein Lächeln hat. Und wer sich damit beruhigt, daß ja der Wiederaufbau Deutschlands so gut wie vollendet ist, kennt gar höchst den gegenwärtigen Zustand.

Spendet heute reichlich für Bialla!

malmenen, ehernen Tritt des Krieges, der doch das Bestnietete vernichtet, der von Häusern nur die ragenden, nackten Ecksteine, von fruchtbarsten Saatzen nur Weizenstiele übrig läßt. Wohl sind die schweren Wunden gebildet und jung und neu blüht unsere Heimat wieder auf, aber schmerzhaft Narben sind noch zurückgelassen und manches bleibt noch zu tun übrig.

Auch Halle ist an dem Samariterwerk beteiligt. Wir haben ein Pflegeheim in unsere Döhnt genommen. Es ist ein richtiges Kriegs- und Schmerzensheim. Es ist eine kleine, Doppeltraurig ist es, wie über ihn mitgespielt wurde, da sie sich gerade in ihrer zarten Entwicklung befand; sie tat gerade die ersten Schritte ins (stilles) Leben, — da kam der Feind mit Grauel und Vernichtung. Und nun muß Bialla wieder von vorn anfangen, denn alles, was sich hoffnungslos in ihr zu entfalten begonnen hatte, hat der Feind zerstört. Hilflos und schwach ist sie, schug- und pflegebedürftig, wie am ersten Tage ihrer Entwidlung, und deshalb hat Bialla einen Vater bekommen, der es sich zur Pflicht gemacht hat, für sie zu sorgen. Sollte hat diese Vaterpflicht übernommen und schon so manches für die ihm anvertraute Stadt getan. Aber vollendet ist das Werk noch nicht. Noch darf man Bialla nicht so selber überlassen. Und so haben wir unsere Vaterpflichten noch weiter zu erfüllen.

Wie rührend übrigens, daß dieses kleine Städtchen, kaum daß es sich ein wenig zu erholen beginnt, sich erdetet, 50 hallische Kinder in ihre Döhnt zu nehmen! Wahrlich, ein Land, in dem ein Geistlich obler Gegenfirtigkeit und Hilfsbereitschaft herrscht, ist unbefragbar.

Wieder klappert die große Sammelbüchse durch die Stadt. Wieder hat jeder Einzige einen kleinen Anteil der Verantwortung zu erfüllen. Eine wunderbare Gegenfirtigkeit für die Kleingeldsammler, ihre Großen- und Fünftelgennigtigkeit auf eine schöne Art loszuwerden. (Die Zahl dieser neuen Art von Sammler [seriosus pennalis] soll übrigens sehr beträchtlich sein.) Und wer kein Wagnis hat, benutze die Gelegenheit, um seine Geldtasche um einige dieser kleinen, nicht gerade immer appetitlichen Papieren zu entlasten. Man sieht: Ausflüchte gibt es nicht! Bialla hat so wohl Verwendung für Hart- wie für Papiergeld (letzteres ist hier mitunter sogar lieber). — Hindenburg, Madensien und Lubendorf selbst sind Mitwirkende des Opfertages.

In marigen Sägen sprechen ihre Handföhren erste Worte zu uns. So mancher möchte diese Schriftstücke, die ganz abgesehen von ihrem Sammlerwert, eine wertvolle Erinnerung bilden, noch Hause tragen; aber das „Scherflein“, das man aufwenden müssen, um diesen köstlichen Besitz zu erwerben, wird schon ganz beträchtlich sein, denn: gar viele werden eine stattliche Summe dafür aufstehen, und wie in einer heimlichen Auktion werden sich die Anwärter auf diese Autogramme überbieten. Und wer vermochte sich enghergig zu verschließen, wenn durch solch einen stahlenden Maientag die kleinen Helferrinnen wie Schmetterlinge flattern und mit zartem Augenausschlag „um eine kleine Gabe für Bialla“ bitten! Man gebe nicht ein, sondern zwei-, drei- und viermal, und denke dabei, daß auch Döhntungen nicht ein-, sondern zwei-, drei-, viermal für uns gebietet hat!

Keine Stadtverordnetenwahl in diesem Jahr. Des Rechts- und Verfassungsausschusses genehmigt einen Antrag des Magistrats, in diesem Jahr keine Stadtverordnetenwahlen stattfinden zu lassen. Man hofft das 1918 nachholen zu können.

Unser Kranzweiz besetzt heute an der Kampfront der Dönnung, wo letzter denn je der Kriegesgott tobt und aus tausend Feuerföhren Vernichtung über die Gefilde sendet, seinen St. Gurbstos. Mit ganz besonderer Anteilnahme gedenkt an diesem Tage das deutsche Volk des ritterlichen Kaiserjüngers. Im und seinen Tapferen, die im Brennpunkt der gewaltigen Entföhungs-kämpfe stehen, lenket es in diesen schweren Tagen aus tiefem Herzen seine Segenswünsche. Mag der Ansturm der Feinde weiter an ihrem Schenmut versöhnen, mag ein gütiges Geschick ferner die Waffen des konstantlichen Meerführers mit neuem Ruhm und erblühem Sieg schmücken, auf daß es ihm vergönnt sei, bald seine activen Heldenthaten in die deutsche Heimat zurückzuführen zu Aufgehen friedlicher Arbeit im Späthen vollerkomnten Erfolges! Das rauschen über die Bäume, die wieder in unserer alten Salsstadt von den Bäumen leben.

Stadttheater. Die Leitung des Stadttheaters bittet zu beachten daß am Montag, den 7. abends 7 1/2 Uhr die Oper „Carmen“ zur Aufführung gelangt. Das ursprünglich für diesen Abend angelegte Konzert mußte wegen technischer Schwierigkeiten ausfallen.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Stadtsekretär und Kreisshulinspektor Brendel verliehen.

Gefchäftsverkehr.

(Für die Geschäftsverrichtungen unter dieser Ueberschrift übernimmt das Redaktionsbureau keine Verantwortung.)

Wahlsparat „So Wals“. Im Saale des Restaurants „Mars-la-Tour“, Er Uebersir 10, wird jetzt ein neues Wahlsparat „So Wals“ praktisch vorberstelt. Es wird bei jeder Verfassungsumstliche Walsche, welche von den Befugerten mitgebracht worden, gemaschen, und zwar, wie man sich überzeugen kann, in genau 5 Minuten tabellos sauber. Das Reinigungsverfahren beruht auf Druck- und Saugkraft. Das Säulen der Walsche erfolgt gleichfalls mit dem Apparat. Was hier in 5 Minuten geleistet wird, bedarf sonst Stundenlanger Handarbeits. Die Sauge behält aus reinem kaltem Wasser und merica Eisenpulver, es werden, also starke Substanzen, wie Chlor usw., nicht verwendet. Selbst die feinsten Walsche, wie dünne Seide, Gardinen usw., werden ungen-

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden — Gallensteine — Zuckerkrankheit — Gicht — Rheumatismus — Kalarrh. Erholung nach Kreisverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen. Trink- und Thermal-Badekur.

Wohnung im Kurhotel

und in vielen anderen Hotels, Pensionen u. Privathäusern. Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus dem Heilquellen des Bades, grosser Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotelnunst.

Für Hauskuren: Versand des Neuenahrer Sprudels nach neuem Fallverfahren.

Werbeschritten und alle Auskünfte unentgeltlich und portofrei durch die Redaktion des Neuenahrer Sprudels.



